

Meet and Read Experts – Literatur und Lehrvideos mit
Wissenschaftler*innen als intermediales Projekt.

Transkript zum Lehrvideo Erziehung
von Prof. Dr. Thomas Eckert

Inhalt

Erziehung	2
Historische Entwicklung	3
Wissenschaftstheoretische Einordnung	5
Stellenwert und Bedeutung im aktuellen Diskurs.....	7
Projektbeschreibung	8
Textvorschlag	10

Erziehung

Also die Frage, was Erziehung ist, ist sehr schwer zu beantworten, weil es keine einfache Antwort gibt. Es gibt sehr viele unterschiedliche Definitionen von Erziehung. Und es gibt unterschiedliche Auffassungen davon, was Erziehung ist oder was Erziehung sein sollte, was auch damit zusammenhängt, wie man Gesellschaft sieht, wie man den Menschen sieht und welche Ziele man definiert für die Menschheit letztlich.

Um jetzt die Spanne ein bisschen zu beschreiben, möchte ich zwei Definitionen nennen, die relativ bekannt sind in der Erziehungswissenschaft. Die eine, die stammt aus dem ... aus Anfang des 20. Jahrhunderts von Herman Nohl, der sieht Erziehung als ein leidenschaftliches Verhältnis einer werden... einer werdenden Person zu einer reifen Person oder vielleicht umgekehrt ist es besser, zu einer reifen Person, zu einer werdenden Person um ihrer selbst willen, dass sie zu ihrer Form komme und zu ihrem Leben. So in etwa geht die Definition von Herman Nohl. Und dagegen ist eine sehr viel zitierte Definition von Wolfgang Brezinka. Der versteht Erziehung als soziales Handeln durch die Personen versuchen, das Gefüge der psychischen Dispositionen anderer Menschen in irgendeiner Hinsicht dauerhaft zu verbessern oder die als wertvoll beurteilten Merkmale zu erhalten. Und Sie sehen an dieser Spanne auch die erste Definition, die geht sehr stark auf das soziale Verhältnis ein zwischen Menschen. Die spricht von einem reifen Menschen, ohne dass man genau weiß, was jetzt eigentlich reif ist. Und man kann sich dann die Frage stellen: Ja, gibt es dann Menschen, wenn die nicht reif sind, können die dann auch nicht erziehen? Das mag man als eine theoretische Frage sehen, aber wenn Sie zum Beispiel in der Jugendarbeit sind und ... und ... oder im Jugendamt arbeiten, ist das eine Frage, mit der sie sich täglich vielleicht auseinandersetzen müssen. Also brauchen manche Familien Unterstützung bei der Erziehung oder wie ist das? Also was kann man denn da tun? Und auch das leidenschaftliche Verhältnis ist natürlich schwierig. Das ist dann vielleicht eher so auf die Familie gedacht, wo auch eine bestimmte Art von sozialen Beziehungen vorherrscht. Aber in der professionellen Erziehung – das heißt also innerhalb von Institutionen, Schule oder Kindergarten – ist manchmal die Leidenschaft ein bisschen fehl am Platze. Da ist es dann schwierig. Bei dem Brezinka, da haben sie halt das Problem, also der spricht von dem Versuchscharakter. Das heißt, ich kann gar nicht am Ergebnis feststellen, ob erzogen wurde oder nicht. Erziehung sind soziale Handlungen, das heißt, sie sind zielgerichtet. Also, wenn da letztlich sich jemand vornimmt, irgendwas bestimmtes zu erreichen, dann ist es keine Erziehung, dann ist es irgendwas anderes. Aber es gibt ja auch so was, was man funktionale Erziehung nennt, also der Vorbildcharakter von Personen oder die Umgebung, in der man aufwächst. Das wäre bei Brezinka dann keine Erziehung, das wäre dann Sozialisation oder es würde irgendwie anders benannt werden. Das ist ein Punkt, über den man sich auseinandersetzt. Und dann, was auch zur Auseinandersetzung führt, ist, dass der Brezinka zum

Beispiel überhaupt keine Ziele festlegt, also keine objektiven oder gesellschaftlichen Ziele. Das heißt, wenn ich jetzt jemanden zum Verbrecher erziehe, dann wäre das auch Erziehung. Und da ist es so, dass bei Brezinka abhebt auf ... auf die subjektiven Erziehungsziele, also die ... die Ziele, die gesetzt werden, die werden von den Personen gesetzt, die erziehen. Und das hat dann auch wissenschaftstheoretische Konsequenzen, weil man einfach sagt, es ist nicht Gegenstand der Erziehungswissenschaft, über Normen zu entscheiden. Das machen ... das ist natürlich wichtig. Ohne Normen geht es nicht. Und auch ohne Geschichte der Erziehung geht es nicht. Aber das ist eigentlich außerhalb der ... der Wissenschaft, das wird dann definiert von der Philosophie und von der Politik oder wem auch immer, aber nicht von der Wissenschaft. Das ist jetzt ungefähr die Spanne.

Es gibt auch neuere Definitionen, wo auch stärker der Interaktionsbegriff in den Vordergrund gestellt wird. Aber ich kann ihnen, jetzt glaube ich, in dem ganzen Interview nicht die Vielfalt der Definitionsmöglichkeiten darstellen. Deswegen habe ich mich auf die beiden beschränkt. Und man muss dann letztlich auch sehen, dass Erziehung eigentlich so ein allgemeiner Begriff ist, der ... der eigentlich auf ganz viele Handlungen zurückgreift oder die integriert, wie zum Beispiel loben oder tadeln oder erklären oder lehren oder so, die würden ja dann alle praktisch unter den Erziehungsbegriff fallen. Das heißt, sie können auch jetzt nicht sagen, eine konkrete Handlung, da habe ich jetzt erzogen. Das ist irgendwie wenig sinnvoll. Sondern Erziehung ist eigentlich eher ein Überbegriff für eine ganz breite Klasse von ... von Handlungen, durch die eben die Menschen versuchen, Einfluss auf andere Menschen auszuüben.

Historische Entwicklung

In der Bundesrepublik Deutschland gab es in den 1960er und 1970er Jahren dann eine sehr intensive Diskussion um den Erziehungsbegriff im Zusammenhang auch mit der Auseinandersetzung mit dem Dritten Reich und dem ... dem, was da an Erziehung gelaufen ist. Programmatish war zum Beispiel die Schrift von Theodor Adorno „Erziehung nach Auschwitz“, wo die Forderung aufgestellt wurde, so etwas wie Auschwitz darf nicht mehr passieren. Und Erziehung ist da natürlich wichtig, um so etwas zu verhindern. Es gab aber auch in den 70er Jahren eine sehr starke Wende zur Sozialwissenschaft hin. Und da wurde Erziehung dann stärker auch als Technologie gesehen. Und zwar als eine Möglichkeit, auch die Gesellschaft zu verbessern, weil ich einfach die Erziehung und die Erziehungstechnik verbessere und dann bestimmte Verhaltensweisen, die für die Gesellschaft schädlich sind, dann einfach seltener vorkommen.

Ich nenne jetzt einfach ein paar Richtungen. Es gab eine Richtung, die in Auseinandersetzungen entstanden ist mit der sogenannten schwarzen Pädagogik. Schwarze Pädagogik wurde bezeichnet Verhaltensweisen, die sehr stark gewalttätig sind gegenüber Kindern. Also so die Idee, wenn Verhaltensweisen, die nicht wünschenswert sind, wenn die kommen, dann muss ich die dem Kind austreiben. Und ich müsste die möglichst früh austreiben, weil das ist ja so wie bei Pflanzen, wenn ich das Unkraut ganz früh ausrüpfe, dann geht das noch ganz einfach. Und wenn ich es ganz spät mache, dann nicht. Und solche Bilder wurden dann gemacht, die zum Teil wirklich sehr grausam waren. Und die psychoanalytische Pädagogik dann oder psychologisch orientierte Pädagogik hat dann sowas wie eine weiße Pädagogik entgegengesetzt. Das ist eine star... ist entstanden in der Schrift von Alice Miller zum Beispiel „Am Anfang war Erziehung“, wo dann auch eine Auseinandersetzung damit stattfand, was passiert eigentlich in der Person der Erziehenden? Die wurden ja selbst erzogen und setzen sich vielleicht in ihrer Erziehung auseinander mit den Erfahrungen, die sie selbst als Kind gemacht haben und arbeiten das darin auf. Und deswegen ist es eigentlich wichtig, auch psychische Konflikte aufzuarbeiten, um sie nicht selbst in der eigenen Erziehung dann an Kindern auszulassen zum Beispiel. Also das war eine Richtung.

Eine andere Richtung kam sehr stark aus der Reformpädagogik, was eine Bewegung war Ende des 19. Jahrhunderts, Anfang 20. Jahrhunderts im Zusammenhang mit der damals stattfindenden Jugendbewegung. Da sind sehr viele Reformen, Schulen auch entstanden. Waldorfschule ist heute noch bekannt, Maria Montessori hat da gewirkt und die Montessori-Schulen gibt es heute auch noch. Es gibt aber auch die Odenwaldschule und es gibt viele andere mehr, die gegründet wurden, wo eine sehr starke Orientierung auch am Kind gefordert wurde und an den Bedürfnissen der Kinder. Es ging so weit, dass es dann auch eine Anti-Pädagogik gab, wo Erziehung eher als Manipulation verurteilt wurde und eigentlich Manipulation, das darf gar nicht sein. Also Kinder müssen selbst entscheiden, was sie tun und es wird viel, viel zu viel über den Kopf der Kinder hinweg erzogen. Und das fand man nicht so gut.

Und die letzte Richtung, auf die ich noch eingehen möchte, dass ... die kann man überschreiben mit kritischer Pädagogik. Also das ist die Art der Pädagogik, die abhebt auf eine Gesellschaftskritik. Also Erziehung findet ja nicht im leeren Raum statt, sondern die findet in der Gesellschaft statt und hat natürlich ... muss auf gesellschaftliche Verhältnisse eingehen und muss aber natürlich dann auch die gesellschaftlichen Verhältnisse kritisieren, die sich entweder negativ – oder erschwerend ist vielleicht ein besserer Begriff – auf das Erziehen auswirken beziehungsweise die auch durch Erziehung vielleicht verändert werden sollen. Wobei es natürlich auch eine Frage ist, über die man diskutieren kann, inwieweit es überhaupt möglich ist, durch Erziehung Gesellschaft zu verändern. Meine persönliche Meinung dazu ist eher die, dass es wenig erfolgreich ist oder dass es zu optimistisch ist, weil die Gesellschaft selbst natürlich auch auf die Personen sich auswirkt

durch die Sozialisation. Aber das ist auch ein Thema, dass vielleicht dazu ... das zu weit wegführen würde.

Gut. Das war jetzt ... das waren jetzt die 60er und 70er Jahre. Und dann hat eigentlich diese Positionen, die da ausgetragen wurden, die sind heute noch gängig oder da. Also man kann sich heute immer noch so streiten. Aber es hat ... es kam dann auch durch die internationalen Vergleichsstudien dazu, dass der Bildungsbegriff an Fahrt aufgenommen hat und eigentlich auch es, ja, ersetzt ist vielleicht auch das falsche Wort, aber in Konkurrenz trat zu einem Kompetenzbegriff. Weil das Problem ist, dass der Bildungsbegriff unheimlich schwer zu operationalisieren ist. Also, operationalisieren heißt, ich müsste Verhaltensweisen beschreiben, die darauf hinweisen, dass ich mehr Bildung habe oder weniger. Das ist sehr, sehr schwierig. Deswegen sind die Macher von PISA – und nicht nur die – auf den Kompetenzbegriff, ja, ich kann jetzt sagen, ausgewichen. Die haben dann den Kompetenzbegriff favorisiert, weil das Dinge sind, die man auch eher erforschen kann. Deswegen ist, ist es richtig, dass PISA keine Bildung misst. Aber das haben die Leute auch nie gewollt, weil es einfach auch nicht geht. Aber dadurch, dass eben PISA so letztlich einen Boom der Bildungsforschung ausgelöst hat, wurden dann auch die Begriffe verwischt und man spricht jetzt manchmal von Erziehung und meint Bildung. Oder man spricht von Bildung und meint Erziehung oder von Kompetenzen. Also das ging ein bisschen durcheinander. Und man kann das auch erkennen, wenn man mal so die Studiengänge sich anguckt, die so im Bachelor, Master ... in der Bachelor-/Master-Umstellung entstanden sind. Da gibt es dann, da kann man Erziehungswissenschaft studieren, man kann Bildungswissenschaft studieren, man kann Pädagogik studieren und manchmal kann man auch Bildungswissenschaften studieren, ja, also im Plural, was – das kam vielleicht in den Aussagen hoffentlich raus –, was schon auch programmatische Entscheidungen sind letztlich.

Wissenschaftstheoretische Einordnung

Also die wissenschaftstheoretische Einordnung von Erziehung muss eigentlich darüber gehen, wie über Erziehung gedacht wird. Und da habe ich ja schon in den Definitionen angedeutet, dass es eher normativ orientierte Positionen gibt und eher sozialwissenschaftlich orientierte Positionen. Jetzt hat sich seit den 1970er Jahren eigentlich, in denen ein Ausbau der Universitäten stattfand, eine – ich nenne das jetzt mal – Versozialwissenschaftlichung der Pädagogik durchgesetzt. Das heißt, die geisteswissenschaftliche Pädagogik, die historisch orientierte Pädagogik hat an Bedeutung verloren. Und die Art der Pädagogik, die sich auf sozialwissenschaftliche Methoden stützt, hat an Bedeutung gewonnen. Und da ist ein ganz wichtiges Postulat das Postulat der Werturteilsfreiheit. Das besagt, dass ich Wissenschaft und auch Wissenschaftler als

Wissenschaftler Werturteilen enthalten sollen. Also das ist das einzige Sollensurteil, das dann in der Wissenschaft gilt. Das bedeutet, ich kann als Wissenschaftler nicht vorschreiben, welche Ziele Erziehung erreichen sollen. Das steht außerhalb der Wissenschaft. Ich kann aber als Wissenschaftler untersuchen, welche Verhaltensweisen effektiv und effizient sind. Das ist der Gegenstand der, der Wissenschaft. Alles andere würde dann in die Philosophie oder in die Politik fallen. Und wenn ich dieses Postulat gut finde und wenn ich das unterstütze, dann heißt das aber auch, dass ich bestimmte Begriffe in meine Definitionen aufnehmen kann und andere nicht. Also ich kann nur deskriptive Begriffe in meine Definitionen aufnehmen. Ich kann nicht präskriptive Begriffe aufnehmen. Und dann heißt es auch noch für meine Methoden, dass bestimmte Methoden einfach den Vorzug erhalten vor anderen. Das heißt, die Bedeutung der historisch orientierten Methoden der Hermeneutik ist zurückgegangen und die Bedeutung der sozialwissenschaftlichen Methoden, ob das jetzt quantitativ ist oder qualitativ, hat deutlich zugenommen. Das ist das, was man wissenschaftstheoretisch sagen muss.

Wichtig ist auch, dass das Verständnis der Pädagogik als Handlungswissenschaft in den Vordergrund getreten ist – im Unterschied zu Verhaltenswissenschaft. Also Verhaltenswissenschaft würde bedeuten, dass ich das Verhalten anderer Personen durch meine Erziehungstätigkeit vorhersehbar beeinflussen kann, wie das zum Beispiel im Rahmen der klassischen Konditionierung oder auch der operanten Konditionierung eigentlich gedacht wurde. Und der Herr Skinner, das war der ... der Vertreter oder ein sehr berühmter Vertreter der instrumentellen und operanten Konditionierung, der hat zum Beispiel ein Buch geschrieben, das heißt „Walden Two“, was so eine Utopie ist, was passieren würde, wenn wir halt durch Erziehung wirklich die Welt verbessern könnten. Das können wir nicht, wenn wir Erziehungswissenschaft als Handlungswissenschaft begreifen, sondern wir können nur versuchen, das Verhalten anderer Menschen zu beeinflussen. Aber letztlich müssen die Menschen selbst, die Kinder und die Jugendlichen, die wir erziehen wollen, ihr Verhalten selbst freiwillig verändern. Das ist das, die Idee der Handlungswissenschaft. Also, sie begreift Menschen als eigenständige Wesen. So.

Und dann haben wir dann in der, gerade in der Erziehungswissenschaft, in der Pädagogik noch das Problem zwischen Theorie und Praxis. Da ist dann die sozialwissenschaftliche Auffassung der Erziehungswissenschaft, dass das eine Wissenschaft ist über die Praxis. Also, das heißt, Erziehungswissenschaft beforscht die Praxis. Und das, was in der Praxis passiert, das nennen wir dann Pädagogik. So kriegen wir das auch begrifflich getrennt. Und dann müssen wir sowas erreichen wie evidenzbasiertes Handeln in der Praxis. Das heißt, die Personen, die, ja, die Pädagogen, die sollen das – ich meine jetzt nicht unbedingt die Eltern, sondern ich meine die Pädagogen, die in pädagogischen Institutionen arbeiten, in der Schule oder in der Jugendarbeit oder auch in der Erwachsenenbildung –, die sollen auf der einen Seite handeln auf der Basis

wissenschaftlichen Wissens, wissenschaftlicher Erkenntnisse, wissenschaftlicher Theorien, die bestätigt sind, die aber dann auf Einzelfälle anwenden. Also das ist so ähnlich, das Modell wäre ... wäre eigentlich der Arzt, der letztlich auch auf der Basis medizinischen Wissens handelt, aber dann eben in der Einzelperson guckt, welche Therapie ist denn jetzt für welche Person wirklich geeignet. Und das müssten die Pädagogen dann auch machen. Also sie müssen ihre ... ihr Handeln wissenschaftlich begründen, müssen es aber auf die Bedürfnisse der einzelnen Personen dann adaptieren. Und das ist nicht einfach, da braucht es auch bestimmte Erfahrung. Und dann muss man auch, was das pädagogische Handeln angeht, unterscheiden zwischen verschiedenen Ebenen. Also sie haben die individuelle Ebene, die man meistens denkt bei Erziehung. Also da ist eine Person, steht einer anderen gegenüber oder einer Gruppe von Personen. Da ist das Handeln eigentlich meistens spontan. Also, ich kann das allerhöchstens hinterher begründen. Aber wenn ich in der Situation drin bin, kann ich jetzt nicht lange überlegen, was mache ich jetzt und wie, sondern da handele ich spontan. Sie haben aber auch die Ebene der Organisation. Die Institutionen müssen ja organisiert werden. Da kann ich natürlich planen. Und Sie haben als Drittes noch die Ebene der Politik. Da kann ich auch planen und kann überlegen. Und diese drei Ebenen muss man in der, in der Erziehung und auch in der Erziehungswissenschaft auseinanderhalten, meiner Meinung nach.

Stellenwert und Bedeutung im aktuellen Diskurs

Also der Stellenwert des Grundbegriffes Erziehung erschließt sich eigentlich über den Begriff Erziehungswissenschaft. Wenn ich so etwas anbiete als Studiengang oder wenn ich so etwas studieren können soll wie Erziehungswissenschaft, dann muss auch über Erziehung gesprochen werden. Also dann muss das ein zentraler Gegenstand sein des Curriculums und auch der Forschung. Jetzt habe ich schon ein bisschen was gesagt über den Unterschied zwischen Erziehungswissenschaft und Pädagogik. Also, Pädagogik ist eher der praktische Anteil. Erziehungswissenschaft ist das Wissen über die Praxis oder das Infragestellen der Praxis, das Beforschen in der Praxis. Dann gibt es noch den Begriff der Bildung, den ich auch schon erwähnt habe, der so ein bisschen ähnlich ist. Aber ich denke, es gibt schon die Abgrenzung auf die Personen, die da eine Rolle spielen. Also bilden kann ich mich selbst, erziehen kann ich mich nicht selbst. Das heißt, Erziehung ist immer eine soziale Angelegenheit. Bildung zielt auch eher auf intellektuelle Fähigkeiten ab, also das heißt eigentlich auf ein geordnetes Verständnis von Welt, was jetzt natürlich auch auf die Persönlichkeit sich auswirkt, es geht gar nicht anders. Aber Bildung ist irgend... ist auch ... ist gar nicht so uninteressant, finde ich, weil ich meine, ich bilde mich, aber es bildet sich auch was in mir und das finde ich irgendwie das Interessante an dem Bildungsbegriff.

Also es erzieht sich nichts in mir, aber es bildet sich was in mir. Und der Erziehungsbegriff, der kommt natürlich auch nicht ohne intellektuelle Aspekte aus. Aber der bezieht sich doch stärker auf das soziale Zusammenleben und auf das soziale Verhalten, auf das mitmenschliche Verhalten. Und es ist eben beides wichtig. Und es gibt ganz viele Überschneidungen. Deswegen ist es so schwierig, zwischen Erziehung und Bildung zu unterscheiden. Okay.

Jetzt ist einfach die Frage, wie hat sich denn eigentlich der Erziehungsbegriff niedergeschlagen in dem, was man im Moment studieren kann. Und da haben sich ja sehr viele Veränderungen ergeben durch die Bachelor-/Master-Reform, nenne ich das jetzt mal, also im Zuge der Bologna-Erklärung 1999. Und da hat sich also die Vielfalt der Studiengänge, die hat zugenommen. Und es hat aber auch eine berufliche Orientierung der Studiengänge zugenommen. Das war gewollt. Das kann man aber auch wissenschaftstheoretisch durchaus in Frage stellen, weil die Frage ist: Was wird denn eigentlich studiert? Wird eine Wissenschaft studiert oder wird ein Beruf studiert? Also wir bilden Mediziner aus, keine Ärzte, wir bilden Juristen aus und keine Rechtsanwälte. Und wie ist denn jetzt das jetzt eigentlich in den Sozialwissenschaften oder in den Erziehungswissenschaften? Das ist die Frage, die man diskutieren kann. Aber die Entscheidung bei Bachelor/Master ist schon eher in die Richtung getroffen worden, dass man doch sehr stark berufsorientiert ausbildet. Und dann haben sich dann Studiengänge gegründet, in denen der Begriff Erziehung, Pädagogik oder irgendwas gar nicht auftaucht, gerade im frühkindlichen Bereich. Und es gibt dann auch Widersprüche, wenn man sich das dann manchmal anguckt – und da schließe ich unser Institut überhaupt nicht aus, im Gegenteil, ich schließe es ein – also es gibt dann ein Institut für Erziehungswissenschaft, was einen Studiengang Bildungswissenschaft anbietet.

In dem Zusammenhang sehe ich auch noch eine weitere Entwicklung durchaus kritisch, nämlich die, dass man in Lehramtsstudiengängen am Ende einen Master of Education erwerben kann. Und die Lehramtsstudiengänge fokussieren ja sinnvollerweise auf ... auf die ... auf das Fachstudium. Und der Anteil der Pädagogik und vor allem der allgemeinen Pädagogik ist sehr, sehr gering. Aber am Ende haben die Leute den Titel Master of Education. Das finde ich jetzt aus der Sicht der Allgemeinen Erziehungswissenschaft durchaus ein Thema, über das man mal reden kann.

Projektbeschreibung

Ein Forschungsprojekt zu skizzieren, was sich mit dem Grundbegriff Erziehung beschäftigt, ist natürlich insofern schwierig, weil ja der Begriff Erziehung sehr vielfältig ist und, wie ich vorhin gesagt habe, sich auf viele einzelne Tätigkeiten fokussiert. Aber wenn man jetzt zum Beispiel mit

Brezinka geht und wenn man ihm folgt und sagt, die Setzung von Erziehungszielen ist eigentlich eine subjektive Angelegenheit. Und wenn man dann sich anguckt, so andere Theorien, Sozialisationstheorien, da gibt es eine von einem Uri Bronfenbrenner, die nennt sich sozialökologische Entwicklungstheorie oder Sozialisationstheorie. Da wird die These vertreten und begründet, dass erzieherische Verhaltensweisen, die koordiniert sind, die sich nicht widersprechen, dass die insgesamt wirkungsvoller sind, als wenn sie eben nicht koordiniert sind und sich nicht widersprechen. Dann kann man doch mal die Frage stellen: Wie passiert es eigentlich in Institutionen? Wie koordinieren eigentlich die Personen, die in Erziehungsinstitutionen arbeiten, ihr Verhalt... ihre Verhaltensweisen? Also, wenn man es jetzt mal auf Schule anwendet, wie ist es denn in der Pausenaufsicht, ja? Macht es wirklich jeder oder gibt es da welche, die verdrücken sich in die Raucherecke und rauchen erst mal eine Zigarette und lassen die Kinder machen, was sie wollen? Und gibt es andere, die das dann total ernst nehmen? Worüber reden Lehrerinnen und Lehrer eigentlich im Klassenzimmer? Reden die da jetzt über ihren Bausparvertrag oder ... oder irgendwas oder reden die wirklich über ... über Klassen? Wissen die eigentlich, was die anderen machen oder was die anderen denken?

Wir haben das auch mal untersucht. Also das heißt, ich komme da jetzt nicht so aus dem Stand drauf. Das ist allerdings schon über 20 Jahre her und es war durchaus interessant. Also gerade so, was das Wissen anderer angibt... das kann ... angeht, das kann auch durchaus problematisch sein. Also in einer Schule, wo wir waren, da gab es eine Ökofraktion und eine Betonfraktion. Also das waren nicht unsere Begriffe, so haben die sich gegenseitig bezeichnet. Und dann ist es einfach schwierig, ja, wenn jetzt halt jemand aus der einen Gruppe eine Klasse hat und im nächsten Schuljahr kommt jemand aus der anderen Gruppe. Und da wissen die Lehrerinnen und Lehrer schon gegenseitig, dass sie sich nicht leiden können und dass sie sich widersprechen. Und dann ist auch so eine Übergabe irgendwie schwierig zwischen ... zwischen den Schuljahren. Und das wäre ein Projekt, was man dann auch qualitativ untersuchen könnte. Also man könnte dann wirklich mal Lehrerinnen und Lehrer befragen, wie die eigentlich über bestimmte Dinge, die erziehungsrelevant sind, denken, weil das steht ja auch im Schulgesetz, dass Schule erziehen soll. Aber was sind denn da eigentlich ihre Vorstellungen? Was soll Schule überhaupt? Soll sie sehr stark auf die Kinder eingehen und auf ihre Bedürfnisse? Soll ... oder geht es darum, dass bestimmte Erziehungsziele und Lehrziele einfach erreicht werden und das steht im Vordergrund, das heißt die Bildung. Und wird die Ganzheitlichkeit der Bildung überhaupt gesehen? Wie, wie stark wirkt sich das aus auf soziale Verhaltensweisen, die vermittelt werden sollen und, und, und. Da gibt es ganz viele Aspekte. Also man befragt die Lehrer und man fragt vielleicht auch mal Schülerinnen und Schüler oder Eltern, ob die irgendwie was davon merken, dass bestimmte Personen sich in unterschiedlicher Art und Weise verhalten? Das wäre ein Projekt und ein anderes

Projekt, was wir ... was ich ... was wir machen oder was eine Kollegin von mir jetzt angefangen hat, ist die Frage: Wie ist denn das mit den Klassikern in der Pädagogik? Also gibt es auch Klassikerinnen? Weil das ist ja irgendwie schon auch ... man muss das gar nicht mit feministischen Theorien begründen. Kann man auch, aber es ist mal irgendwie auch eine Sache von Fairness, wenn sie in die berufliche Welt gucken oder halt auch hier bei den Leuten, die studieren, das ist ... sind 80 %, sie sind weiblich. Also 80 % ist jetzt geschätzt, aber ich denke, das kommt einigermaßen hin. Aber bei den Klassikern, wenn sie Bücher über Klassiker von Pädagogik sich angucken, das ist männlich. Es gibt zwei Frauen, die da erwähnt werden. Die eine heißt Maria Montessori und die ist nicht unumstritten. Also, wenn man sich da anguckt, wie sie mit Mussolini umgegangen ist und was da so ein bisschen auch an Faschismus drin ist, das kann man durchaus auch kritisch sehen. Und die andere ist Ellen Key. Und das war es. Und das jetzt einfach mal aufzuarbeiten und guckt ... zu gucken, was gab es denn eigentlich für Frauen? Was ist überhaupt ein Klassiker in der Pädagogik? Und welche, was haben die Frauen gesagt, was ... was einer Klassikerin würdig ist? Das ist auch mal ein Projekt, was eigentlich schon lange überfällig ist.

Textvorschlag

Also, als richtungsweisende Texte für den Grundbegriff Erziehung würde ich in erster Linie Publikationen von Wolfgang Brezinka nennen. Nicht unbedingt deswegen, weil ich der Fan von Wolfgang Brezinka bin, aber der fasst auf der einen Seite viele unterschiedliche Positionen sehr gut zusammen und setzt sich mit ihnen auseinander. Und der hat zwei Bücher geschrieben. Das eine heißt „Grundbegriffe der Erziehungswissenschaft“ und da setzt sich einmal mit dem Erziehungsbegriff auseinander, aber auch mit der Frage: Gibt es so etwas wie Erziehungsbedürftigkeit? Ist das irgendetwas, was anthropologisch zu benennen ist? Oder ist das jetzt einfach irgendwas, was eine Differenz ist zwischen Ist und Soll? Und auch mit dem Begriff der Erziehungsziele, also wenn man sich auf der begrifflichen Ebene bewegen will, ist das ein sehr, sehr guter Einstieg. Wenn man das stärker wissenschaftstheoretisch lesen will oder sich damit auseinandersetzen will, dann gibt es eine Metatheorie der Erziehung und die ist auch von Wolfgang Brezinka. Die ist zwar auch schon älter, aber ich finde die immer noch lesenswert. Als Drittes, wenn man sich viel stärker für die Richtungen interessiert, also die ich vorhin erwähnt habe, eher, eher psychoanalytisch, eher vielleicht soziologisch oder eher technologisch, Reformpädagogik und so weiter. Dann finde ich ein Buch von Carola Kuhlmann, das heißt „Erziehung und Bildung“ sehr, sehr gut. Auch da ist es so, dass ich nicht mit allem einverstanden bin, was sie, was sie schreibt. Aber es gibt mal einen sehr, sehr guten Überblick über die Vielfalt

der Richtungen, die es dann, die es dann überhaupt gibt und wie sie sich im Zeitverlauf entwickelt haben. Das wären die drei Bücher, die ich nahelegen würde.